

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 40 (1962)
Heft: 4

Artikel: Abschied von Dr. Werner Ammann
Autor: Kessler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschied von Dr. Werner Ammann

Abdankungsansprache von Pfarrer J. Kessler

Jesus Christus spricht:

«Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von obenher geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.»

Joh. Ev. 3, 2.

Liebe Trauerfamilien, geehrte Trauerversammlung,

Einem Wunsche unseres lieben verstorbenen Werner Ammanns gefügig, einem Wunsche, den er vor Zeiten schon gelegentlich geäußert hat, habe ich die Abdankung übernommen. Forschen Sie nicht nach, warum er im Gedanken an seinen Tod an mich gedacht hat. Ich weiss Ihnen keinen Bescheid zu geben. Widersprochen habe ich jedoch nicht, trotzdem die Trauer das Reden immer hemmt; denn gerne benütze ich diese Gelegenheit, meiner Dankespflicht gegenüber Ihrem treuen Gatten und Vater zu genügen.

Die Begegnungen mit ihm hatten für mich nicht nur eine menschliche Bedeutung; mir war es, als fühlte ich in seiner Nähe oft einen Zug von obenher. Im Zusammentreffen mit Dr. Ammann begegnete man einer geistigen Welt voller Ernst und strenger Verpflichtung. Drei Begegnungen bleiben mir in lebhafter Erinnerung.

* * *

Am 18. November 1944 sprach in einem kleinen Bergkirchlein eines abgelegenen Bündner Dorfes eine hohe Gestalt mit hageren Gesichtszügen zu einer Trauerversammlung. In seiner Redeweise lag etwas Herbes, das möglicherweise von seiner Teilnahme am Trauerfall herrührte. Um so tiefer aber wirkte die Innigkeit, mit der der Redner über den verstorbenen Freund sprach. Diese Innigkeit liess auch seine blauen Augen hell aufleuchten. Schon im Leichenzug, der von einem einfachen Bauernhof zum Kirchlein hinzog, war der fremde Mann aufgefallen. Er hatte seine Augen öfters über die strahlenden Winterberge vom Piz Linard bis zur Scesaplana wandern lassen, als dächte er an Gottfried Kellers Aufruf: «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluss der Welt!» Am Grabe stehend hatte der Fremde auch beiläufig das muntere Tollen zweier Bauernknaben im Neuschnee beachtet.

Wer mochte der Unbekannte sein, dessen liebenswürdiges Benehmen noch heute in der damaligen Trauerfamilie unvergessen ist? Er war als Zentralsekretär der Stiftung «Für das Alter» nach Graubünden gekommen, um am Grabe des Präsidenten des bündnerischen Kantonalkomitees zu danken für dessen Arbeit und Hingabe. Bei diesem Anlass sah ich Dr. Werner Ammann zum erstenmal.

Wer hatte wohl diesem Manne die Augen so weit geöffnet für die Majestät der Bergwelt, wer hatte seine Aufmerksamkeit hingelenkt auf das heranwachsende Leben, und woher kam sein tiefes Verständnis für den Lebenskampf anderer Menschen? In seinen Lebenserinnerungen erzählt Werner Ammann, dass er schon von seinen Eltern, dem Bezirksgerichtspräsidenten Alfred Ammann und Caroline geb. Sauter, auf vielen Spaziergängen und Ausflügen zur Beobachtung der Natur erzogen worden sei.

Wir meinen aber, dass in dieser Bezogenheit zur Natur noch mehr als der Einfluss des Elternhauses spürbar sei. In der Art und Weise, wie Werner Ammann Berge und Täler erlebte, meinen wir auch etwas vom Wehen jenes Geistes von «obenher» wahrzunehmen, wie er uns in den Reden des Meisters göttlicher Wahrheiten entgegenkommt. Von Jesus wissen wir zudem, dass er in der Bergeinsamkeit auch seine Verklärung erlebte, die für ihn allerdings nicht Erholung, sondern Offenbarung des Leidens bedeutete.

* * *

Ein anderes Erlebnis wurde dem Sprechenden am Oberen Tore eines alten Städtchens zuteil. Wir schritten über eine Brücke hinweg, an der sich immer allerlei neugieriges Volk aufhält. Die Menschen jedoch, deren Aktentaschen mit Statuten, amtlichen und privaten Briefen angefüllt, pflegen an diesen Schaulustigen vorüberzueilen, ihren Konferenzsälen zu. Mein Begleiter war plötzlich hinter mir geblieben, und als ich mich umwandte, sah ich ihn im Gespräch mit einem alten, bärtigen, ungepflegten Manne. Mir war zu Mute, als müsste ich Werner Ammann unverweilt aus einer dreisten Annäherung von der Gasse her befreien. Bald aber merkte ich, und zwar ziemlich beschämt, dass Dr. Ammann sich selber teilnahmsvoll mit dem Alten eingelassen hatte. Er wandte sich mir zu mit den Worten: «Das sind die Leute, zu deren Wohl wir uns abmühen.» Mir und vielen andern galten aber damals nur die Betagten etwas, die noch mit

Aus den Lebenserinnerungen des Verstorbenen weiss ich heute, dass Dr. Ammann eine angeborene Geselligkeit besass, die ihn schon in der Gymnasiastenzzeit auf Lebensdauer mit seinen Schulkameraden verbunden hat. Später, als Student der Rechtswissenschaft, zog es ihn zu den Singstudenten hin. Im Ausland suchte er regen geistigen Kontakt zu finden auf den Universitäten Dijon, Berlin und Wien. Zeitlebens blieb es ihm ein Bedürfnis, mit den verschiedenartigsten Persönlichkeiten in der ganzen Schweiz in Verbindung zu stehen. In der Neuen Helvetischen Gesellschaft und in den Volksbildungsbestrebungen Fritz Wartenweilers hat er sich mit Eifer am Aufbau der Gemeinschaft beteiligt.

Einst wollte er von mir wissen, ob ich romanisch spreche. Meine verneinende Antwort hat ihn sichtlich enttäuscht; denn er war der festen Ueberzeugung, dass man seine Landsleute nur in ihrer Muttersprache ganz kennenlernen könne. Er selber hatte darum mit grossem Fleisse das Sprachstudium betrieben und versuchte durch Aufenthalte in Frankreich und England, in das Wesen anderer Völker einzudringen.

In seiner unermüdlichen Art meine ich wieder etwas vom Wehen des Geistes, der von obenher auf die Menschen einwirkt, zu spüren. Diesen Geist hat uns auch Jesus mit seinem Wirken offenbart. Ihm war keine Rede unverständlich. Er hat es sogar verstanden, den Stummen die Zunge zu lösen. Nach Gottes Schöpferwillen soll der Mensch durch die Begabung mit der Sprache sich andern mitteilen können. Gottes Geist treibt die Menschen darum auch an, diese Gabe in jeder Weise zu würdigen. In der Vollmacht Jesus können wir zwar nicht handeln, aber nach unsern Kräften wollen wir dennoch helfen.

* * *

Die Persönlichkeit Dr. Ammanns begegnete mir besonders auch in einem Briefe, den ich mir aufbewahrt habe. Im November 1949 wurde das Schreiben verfasst. Wir standen damals in grosser Sorge um die Zukunft unserer Stiftung «Für das Alter». Das grosse schweizerische Sozialwerk der Alters- und Hinterbliebenenversicherung war damals eben zustandegekommen. Nicht allein in der Oeffentlichkeit, sondern auch in manchen Behörden im Bund und in den Kantonen hätte man fortan die bisherige Förderin der Altersfürsorge am liebsten übergangen und vergessen. Missmutig und der andauernden Schwierigkeiten überdrüssig, hätte auch ich am liebsten der Arbeit für die Stiftung den Abschied gegeben. Nur die Bitte: «Bleiben Sie

unserer Stiftung treu!» hat mich festgehalten, zumal der Schreiber sich in seinem Briefe noch entschuldigte, dass er sich wegen Krankheit verzögert habe. Nun wollte ich ihm aber keine Enttäuschung bereiten; denn ich wusste gut genug, dass er nicht nur einige Tage unpässlich gewesen war, sondern dass der Bittende schon lange ein kranker Mann war. Bei jeder Begegnung musste ich ihn im stillen beobachten, ob sich sein Leiden noch tiefer in seine Gesichtszüge geprägt habe. Später habe ich dazu noch erfahren, wie er selber von all diesen Auseinandersetzungen, die das Bestehen der Stiftung «Für das Alter» gefährdeten, in Anspruch genommen war. Um so tiefer hat darum auch seine Mahnung bei mir nachgewirkt: «Zähe Ausdauer, gepaart mit Liebe, wird die Schwierigkeiten überwinden!» Zu diesen Worten hat er selber auch das Vorbild gegeben.

Nachträglich kann man sich Gedanken darüber machen, wie es Werner Ammann möglich war, sich selber gegen alle Widersacher durchzusetzen und seinem kranken Körper die Energie für seinen Kampf abzutrotzen. Aus seinem Lebenslauf haben wir verschiedene einflussreiche Freunde kennengelernt. Unter diesen wären vorab zu nennen einige Lehrer, vornehmlich die Professoren Jud und Hitzig. Vorbildlich waren ihm aber auch längst verstorbene Wohltäter der Menschheit. Vorab wusste sich Werner Ammann dem geistigen Erbe Heinrich Pestalozzis verpflichtet. Denke ich jetzt an den erwähnten Brief zurück, nachdem ich auch die Lebensbeschreibung aus seiner eigenen Hand gelesen habe, die durch Erinnerungen der Gattin und der Kinder mir noch in liebenswürdigster Weise ergänzt wurde, so fühle ich wieder ein Wehen des Geistes, der von obenher geweckt wird. Der Helferwille eines Menschen hat nie schrecklicher für sein Volk gelitten und nie ergreifender um Gerechtigkeit gerungen, als an dem Tage, an dem Jesus an seinem Kreuze hing. Dass es nur durch Leiden zum Ziele geht, hat auch unser Verstorbener erfahren. Werner Ammann hat oft um unser Volk gebangt und gelitten. Er hat die Schäden in unserm Volk gesehen. Er suchte mit einem klaren Geiste zu wehren, und alles musste er mit geschwächten Leibeskräften vollbringen. Er fühlte sich als Eidgenosse und war erfüllt von der Verantwortung christlicher Nächstenliebe.

Leute, die sich ihr Leben lang für hohe Ziele einsetzen, wissen gut genug, wie fern sie mit ihrem Streben ihren Idealen bleiben.

sich einzusetzen, wenn sie nicht schon etwas gesehen hätten von einer Vollendung?

In dieser Abschiedsstunde von Werner Ammann will uns darum das Jesus-Wort, über das wir jetzt nachgedacht haben, besonders tröstlich erscheinen. Enthält es doch auch die Verheissung, dass denen, die zum Schauen gekommen sind, das Reich Gottes in seiner ganzen Herrlichkeit sichtbar wird. «Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von obenher geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.» Amen.

Ansprache von Prof. Dr. Walter Saxer, Präsident des Direktionskomitees der Stiftung für das Alter

Liebe Leidtragende, verehrte Trauerversammlung!

Es ist mir vom Direktionskomitee der Stiftung «Für das Alter» die schmerzliche Aufgabe übertragen worden, an der Bahre unseres verehrten ehemaligen Sekretärs, Herrn Dr. Werner Ammann, Worte des Abschieds, der Anerkennung und des herzlichsten Dankes für seine jahrzehntelange, segensreiche Tätigkeit im Dienste unserer Stiftung und der alten Leute unseres Landes auszusprechen.

Unsere im Jahre 1917 gegründete Stiftung sah als Ziel vor, die Teilnahme für Greise beiderlei Geschlechts, ohne Unterschied des Bekenntnisses, zu wecken und zu stärken, die nötigen Mittel für bedürftige Alte zur Verbesserung ihres Loses zu sammeln sowie alle Bestrebungen zur Förderung der Altersversicherung und insbesondere auch der gesetzlichen zu unterstützen. Der Sekretär ist das eigentliche ausübende Organ, das den Willen und die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung und des Direktionskomitees zu verwirklichen hat. Von ihm werden entscheidende Impulse zur Erreichung der Ziele der Stiftung erwartet und der Einsatz seiner ganzen Kraft erhofft.

Herr Dr. Ammann hat sein Amt im Jahre 1922 in einer ausgesprochen schwierigen Phase der Stiftung übernommen und hat die während seiner Amtszeit zu einem starken Baum gewachsene Stiftung im Jahre 1953 der Obhut seines Nachfolgers übergeben. Der Verstorbene hat als etwa Dreissigjähriger seine Tätigkeit im Dienste unserer ältesten Generation begonnen. Es erforderte grossen Einsatzwillen und Mut, um sich in der damaligen ungünstigen Zeit für die Hebung der sozialen Lage der alten Men-

schen unseres Landes einzusetzen, denen am Ende ihres arbeitsreichen Lebens häufig nur das Armenhaus offenstand — Institutionen, die damals meist denkbar einfach und arm geführt wurden. Dass der Heimgegangene über ausgesprochenen Mut und Einsatzfreudigkeit verfügte, hatte er schon in seiner frühern Tätigkeit als Redaktor der «Neuen Schweizer Zeitung» bewiesen.

In der von ihm gegründeten Zeitschrift unserer Stiftung «Pro Senectute» veröffentlichte der verstorbene Sekretär seine Gedanken über Ziele und Pflichten der Stiftung. Ihre Entfaltung während seiner Amtszeit wird durch Gegenüberstellungen seiner Artikel aus dem Jahre 1927 und 1952 besonders anschaulich; zugleich enthalten sie eine Art Programm und geistiges Testament für unsere Stiftung. Im Jahre 1927 hat er sich mit Schärfe für eine baldige Verwirklichung einer eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung und als Uebergang dazu für Gewährung von Unterstützungen an alte Leute durch die Stiftung «Für das Alter», teilweise finanziert durch Staatszuschüsse, eingesetzt. Glücklicherweise hat er das Zustandekommen der AHV noch erlebt, wengleich er bis zum Jahre 1947 auf sie warten musste. Es ist überaus interessant, festzustellen, dass er im Jahre 1927 für die Schaffung einer eidgenössischen Basisversicherung mit niedrigen Prämien- und Rentensätzen nebst kantonalen Zusatzversicherungen und Betriebskassen plädierte. Es dürfte sich empfehlen, sich angesichts der sechsten Revision der AHV an diesen von einem warmen Freund der Alten stammenden Vorschlag zu erinnern.

Sein Abschiedswort im Jahre 1952 gipfelt in der Forderung, sich dafür einzusetzen, dass jeder alte Mann und jede alte Frau ein Leben führen könne, das noch des Lebens wert sei. In diesem Sinne hat er stets auch für die Alterspflege und für die Schaffung von Alterswohnungen gekämpft. Auch als Pensionierter ist er noch mit Freuden als unser Delegierter an die Eröffnung neuer Altersheime gefahren. Frühzeitig hat er ferner erkannt, dass neben der materiellen Sicherung eines bescheidenen Daseins unserer Alten die Sorge um ihr seelisches und geistiges Wohl nicht vernachlässigt werden dürfe.

Dem lieben Heimgegangenen selber blieben die Leiden des alternden Menschen nicht erspart; er hat den Kelch der Krankheiten bis zur Neige getrunken. Wohl hätten wir ihm von Herzen gegönnt, dass er mehr vom «goldenen Schein der Abendsonne» gespürt hätte, er, der rastlos Bemühte um einen lichten Abend

seiner Mitmenschen. Aber wir dürfen wohl annehmen, dass er, gereift durch Mitleiden mit seinen Menschenbrüdern, das eigene Schicksal als allgemeines Menschenlos ohne Bitterkeit trug, im dankbaren Bewusstsein, nicht umsonst gelebt zu haben. Es dürfte die schönste Huldigung für ihn sein, wenn wir an seiner Bahre geloben, dem von ihm geförderten Werk der Fürsorge für die Alten auch unserseits mit besten Kräften zu dienen und so, über das Grab hinaus, den Samen seines Tuns am Leben zu erhalten.

Bücherecke

Schweizerische Sozialgesetzgebung 1961

Unter diesem Titel hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern wieder, wie im Vorjahr, eine handliche und übersichtliche Sammlung aller im Jahre 1961 erschienenen eidgenössischen und kantonalen Erlasse auf dem Gebiete des Sozialrechts herausgegeben. Im Interesse einer Verminderung des Umfangs und der Kosten sind einzelne Erlasse untergeordneter Bedeutung nur dem Titel nach aufgeführt; in diesen Fällen ist jedoch, wie übrigens nach Möglichkeit bei allen übrigen Erlassen, stets die Quelle angegeben, so dass das Auffinden der Originaltexte keine Schwierigkeiten bereitet. Das Buch bildet ein wertvolles Nachschlagwerk für alle Sozialarbeiter. (Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1961, 281 Seiten, broschiert, Fr. 21.30.)

Souverän altern

«To add life to years and not just years to life» — es kommt nicht darauf an, dem Leben neue Jahre beizufügen, sondern die Jahre mit neuem Leben zu erfüllen. Unter diesem englischen Motto ist kürzlich eine Sammlung von zehn Beiträgen bekannter schweizerischer und ausländischer Mediziner und Soziologen erschienen, herausgegeben von Edith Mendelssohn-Bartholdy. Das kleine, handliche Werk in Taschenbuchformat trägt den Titel «Souverän altern»; es gibt im knappen Umfang von nur 112 Seiten eine vorzügliche Uebersicht über die wichtigsten Fragen, die den modernen alternden Menschen bedrängen, und zeigt dem Leser altbewährte und neue Wege zur Ueberwindung der mannigfachen